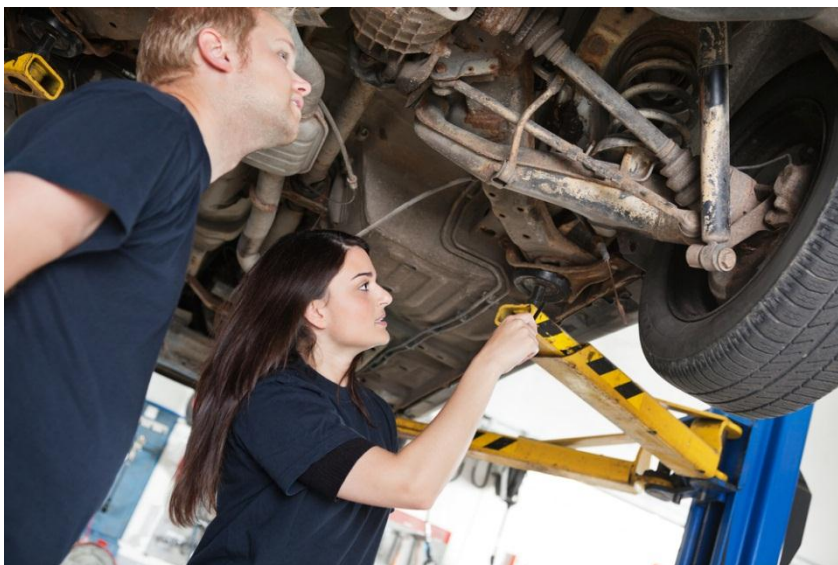

WISSENSCHAFTLICHE BEFUNDE - FOKUS «BERUF»

Das bestehende Programm zum Thema Beruf von feel-ok.ch wird aufgrund folgender Erkenntnisse der wissenschaftlichen Literatur und der Statistiken erweitert.



Statistiken

Die obligatorische Schulzeit endet mit dem Abschluss des neunten Schuljahres. Spätestens in diesem Jahr müssen sich Neuntklässler/-innen darüber klar werden, was sie nach der obligatorischen Schulzeit tun werden, wobei die Mehrheit der Jugendlichen eine mehrjährige Ausbildung auf der Sekundarstufe II anstrebt (beispielsweise eine Berufslehre oder eine gymnasiale Ausbildung). Der direkte Übertritt in eine mehrjährige nachobligatorische Ausbildung ist jedoch nicht in jedem Fall gegeben, und einige Jugendliche absolvieren deshalb eine so genannte Übergangslösung. Diese soll sie einerseits zusätzlich qualifizieren und ihnen andererseits helfen, die Zeit zu überbrücken, bis ein Ausbildungsplatz gefunden ist.¹

Im Jahr 2006 hatten sich 15% der Neuntklässler/-innen für eine Übergangslösung (Brückenangebote, Motivationssemester, Sprachaufenthalt, 10. Schuljahr), 38% für die Berufsbildung und 27% für die Allgemeinbildung entschieden. 16% hatten jedoch kurz vor Ende des

¹ Quelle und Texte vom **Bundesamt für Statistik**
www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/04/ind4.indicator.40601.408.html?open=1,420#420

Schuljahres noch keine Vorstellung, wie es nach der obligatorischen Schule weitergehen soll.²

Von 147'000 Jugendlichen in der Schweiz, die im April 2009 vor der Ausbildungswahl standen, hatten am 31. August 2009 94% eine zumindest vorübergehende Lösung für die schulische/berufliche Weiterentwicklung gefunden. Mit 75'000 Jugendlichen trat gut die Hälfte davon in die berufliche Grundbildung ein. 6% der vor der Ausbildungswahl stehenden Jugendlichen wussten jedoch Ende August 2009 noch nicht, wie es weitergehen soll, oder sie bezeichneten sich als arbeitslos.³

80% der Jugendlichen schweizerischer Herkunft waren im Jahr 2006 bei der Suche nach einer Lehrstelle erfolgreich. Schweizer bewarben sich im Durchschnitt 7-mal, Schweizerinnen 11-mal. Jedoch nur 50% der jugendlichen Migrantinnen und Migranten waren bei der Suche nach einer Lehrstelle im Jahr 2006 erfolgreich. Migranten bewarben sich durchschnittlich 16- und Migrantinnen im Durchschnitt 31-mal.⁴

Das Angebot an Lehrstellen bei den Unternehmen übertrifft die Eintritte in die berufliche Grundbildung bei den Jugendlichen: Das Lehrstellenangebot der Unternehmen lag in August 2011 hochgerechnet bei 93'500, davon wurden 87'000 Lehrstellen vergeben, d.h. 6'500 Lehrstellen blieben bis zum 31. August 2011 vakant. Als Grund für die unbesetzten Lehrstellen gab man an: „Nur ungeeignete Bewerbungen erhalten“ (67%), „Keine Bewerbungen erhalten“ (26%), „Bewerber/-in hat kurzfristig abgesagt“ (15%) oder andere Gründe (6%).⁵

In der Schweiz stehen rund 230 berufliche Grundbildungen zur Wahl. Die 20 meist gewählten beruflichen Grundbildungen 2009 decken 60% der

² Quelle und Texte vom **OECD**, PISA Datenbank für die Neuntklässler/innen 2000, 2003 und 2006 BFS/EDK
www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/04/ind4.Document.126299.xls

³ Quelle und Texte von **Evaluation Jugendprojekt LIFT**
www.nsw-rse.ch/images/stories/lift/pdf/evaluationsbericht_ehb_zu_lift.pdf

⁴ Quelle und Texte von **Ämter für Berufsbildung und Berufsberatung - Basel-Stadt und Basel-Landschaft**
www.nahtstelle-transition.ch/files/nst7112f.pdf

⁵ Quelle und Texte von **Umfrage bei Jugendlichen und Unternehmen im Auftrag des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie BBT** (Lehrstellenbarometer August 2011)
www.bbt.admin.ch/themen/berufsbildung/00103/00321/index.html?lang=de

neu abgeschlossenen Lehrverhältnisse ab. In der Top 20 findet man die Ausbildung als Kaufmann/-frau, Detailhandelsfachmann/-frau, Handelsmittelschuldiplomand/-in, Fachmann/-frau Gesundheit, Fachmann/-frau Betreuung, Koch/Köchin, Elektroinstallateur/-in, Polymechaniker/-in, Informatiker/-in, Coiffeur/-euse, Automobil-Fachmann/-frau, Detailhandelsassistent/-in, Schreiner/-in, Gärtner/-in, Logistiker/-in, Maurer/-in, Landwirt/-in, Zimmermann/Zimmerin, Maler/-in und Hochbauzeichner/-in.

Im Jahr 2011 besuchten 88'200 Schüler/-innen in der Schweiz das 9. Schuljahr, 82'000 traten in die Berufsbildung ein. Insgesamt 222'600 Jugendliche befanden sich in einer beruflichen Grundausbildung, 65'600 schlossen die berufliche Grundbildung ab.

In der Schweiz verfügen heute 90% der Jugendlichen über einen Abschluss auf Sekundarstufe II (67% im Rahmen der Berufsbildung, 23% im Rahmen der Allgemeinbildung). Rund 10% der Jugendlichen hat keinen Abschluss (Frauen: 12.2%; Männer: 8.4%).⁶

Probleme in der Lehrstelle

Die Schweizerische Gesundheitsbefragung hat im Jahr 2002 Erwachsene zwischen 25 und 64 Jahren über ihre Zufriedenheit mit ihrer Ausbildung befragt: Rund 10% der Befragten (Sekundarstufe II: Berufsbildung und Allgemeinbildung) waren damit unzufrieden.⁷

Andere repräsentative Daten aus der Schweiz über die Zufriedenheit der Ausbildung sowie über Schwierigkeiten in Betrieben liegen nicht vor. Aus diesem Grund beschäftigen wir uns mit dem Ausbildungsreport 2011 aus Deutschland, der auf einer repräsentativen Umfrage mit 9.325 Auszubildenden aus den 25 am stärksten besetzten Ausbildungsberufen basiert und Hinweise vermittelt, die trotz unterschiedlicher Systeme auch für die Schweiz von Interesse sein könnten. Nachfolgend werden die wichtigsten Befunde aus diesem Report zusammengefasst.

Gemäss Ausbildungsreport 2011 aus Deutschland sind zwischen 4% bis 10% der Jugendlichen mit der Lehre unzufrieden, zwischen 15% und 28% sind nur teilweise zufrieden.

⁶ Quelle und Texte vom **Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT** (Berufsbildung in der Schweiz 2011)
www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/04/ind4.indicator.40601.408.html?open=1,420#420

⁷ Quelle und Texte vom **Bundesamt für Statistik**
www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/04/ind4.indicator.41001.410.html?open=1#1

23% der Lehrlinge fühlt sich manchmal oder häufig während der Ausbildung im Betrieb ungerecht behandelt, vor allem von Kolleg(inn)en (51%), Vorgesetzten (45%) oder Ausbilder/-innen (38%). Als Gründe werden genannt: „unbegründete Kritik an meiner Arbeit“ (63%), „sinnlose Aufgaben“ (48%), „Verbreitung von Gerüchten“ (25%), „Ausübung von Druck“ (18%), „Ausgrenzung aus der Gruppe“ (11%), „soziale/finanzielle Benachteiligung“ (5%), „Androhung / Ausübung körperlicher Gewalt“ (3.4%) und „sexuelle Belästigung“ (2.6%).

Fast immer sind Auszubildende, die sich ungerecht behandelt fühlen, auch mit anderen Aspekten der Ausbildung deutlich unzufriedener als andere. Überdurchschnittlich häufig müssen sie die für den Berufsschulunterricht aufgewendeten Stunden im Betrieb nacharbeiten, ihre Wünsche bezüglich des Urlaubszeitpunktes werden seltener berücksichtigt, oder es gibt Probleme mit der Abrechnung. Ausbilder/-innen stehen deutlich weniger zur Verfügung und erklären Arbeitsvorgänge schlechter oder gar nicht, Vereinbarungen aus dem Ausbildungsplan werden seltener eingehalten, und der Anteil ausbildungsfremder Tätigkeiten ist deutlich höher. Die Ursachen der ungerechten Behandlung sind also nicht in erster Linie auf persönliche Konflikte zwischen Auszubildenden und Vorgesetzten bzw. Kolleginnen und Kollegen zurückzuführen, sondern haben hauptsächlich strukturelle Ursachen innerhalb der Betriebe. So zeigen die Ergebnisse des Ausbildungsreports deutlich, dass dort, wo die Rahmenbedingungen der Ausbildung stimmen und das Arbeitsklima gut ist, Auszubildende kaum den Eindruck haben, ungerecht behandelt zu werden.

Für die Beurteilung der Ausbildungsqualität spielt neben der individuellen Situation im Betrieb die Zugehörigkeit zur Berufsgruppe bzw. zur jeweiligen Branche eine entscheidende Rolle. Unverändert mit grossen Problemen sehen sich z.B. viele Auszubildende im Hotel- und Gaststättenbereich konfrontiert. Eine schlechte fachliche Anleitung, permanent viele Überstunden, ein oftmals rauer Ton und der Eindruck, ausgenutzt zu werden, bestimmen bei vielen Auszubildenden in dieser Branche den Arbeitsalltag und führen zu einem Gefühl der Enttäuschung. Die in aller Regel noch jugendlichen Auszubildenden sind dem enormen Druck von Ausbilderinnen und Ausbildern sowie Kundinnen und Kunden teilweise rücksichtslos ausgesetzt. Wenige Lehrinhalte, dafür aber eine hohe Arbeitsintensität führen bei manchen zu Erschöpfungszuständen.

Etwas mehr als jeder fünfte Ausbildungsvertrag wird deutschlandweit vorzeitig aufgelöst. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle geht dabei die Initiative von den Auszubildenden aus. Nach Ergebnissen einer

Studie des Bundesinstituts für Berufsbildung aus dem Jahre 2002 waren es vor allem Probleme im Ausbildungsbetrieb (70%), die die Jugendlichen dazu veranlassten, als letzten Ausweg einen Ausbildungsabbruch ins Auge zu fassen. Gründe dafür waren Konflikte mit den Ausbildern/Ausbilderinnen bzw. Vorgesetzten (60%), schlechte Vermittlung von Ausbildungsinhalten (43%), Probleme mit Arbeitszeiten (31%), ausbildungsfremde Tätigkeiten (26%) und persönliche Gründe (46%).⁸

In der Schweiz gelangen täglich Lernende mit Anfragen zu Problemen im Lehrbetrieb und/oder in der Schule an die Jugendstelle des KV Schweiz. Folgende Mitteilungen sind nur eine kleine Auswahl und beschreiben, welchen Problemen Lehrlinge im Alltag begegnen können⁹.

„Ich mache meine KV-Lehre in einem Golfclub. Da im Winter bei uns der Betrieb nur eingeschränkt läuft, fordern meine Vorgesetzten, dass ich auch in der Küche und im Service mithelfe. Ist dies denn rechtlich gesehen zulässig?“

„Ich bin im 3. Lehrjahr, und bald sind Abschlussprüfungen. Mein Betrieb verbietet mir, Ferien zu nehmen, um auf die Prüfungen zu lernen, obwohl es nicht sehr viel Arbeit hat und ich auch noch genug Ferien habe. Darf er das überhaupt?“

„Ich habe im August 2009 meine Lehre als Kauffrau begonnen. Die ersten drei Monate liefen sehr gut, alle waren freundlich zu mir, ich bekam genug Aufträge. Wenn ich jetzt nach Arbeit frage, heisst es entweder: Ich habe nichts für dich“ oder „das kannst du noch nicht“. Die Erwachsenen erledigen dann selber die Arbeit, die ich eigentlich lernen müsste. Darum weiss ich auch nichts über die Branche, wofür ich mich schäme. Mir ist es oft langweilig. Was soll ich tun?“

„Nächste Woche fange ich meine KV-Lehre in einer Versicherungsgesellschaft an. Jetzt frage ich mich, in was für Kleidern ich zur Arbeit gehen soll. Ich war bis jetzt nur am Vorstellungsgespräch im Betrieb und habe vergessen, danach zu fragen. Gibt es da Vorschriften?“

⁸ Quelle und Texte vom www.dgb-jugend.de / **ausbildung** (Ausbildungsreport 2011)
www.dgb-jugend.de

⁹ Für mehr Mitteilungen siehe www.kvschweiz.ch/Jugend/Sorgenecke

Erfolgreiche Programme

Das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie beauftragte das Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien (BASS) mit der Evaluation der zwischen 2004 und Mitte 2009 unterstützten Projekte. 16 davon dienten dazu, Lernende mit Schwierigkeiten zu unterstützen. Als besonders wichtig für die Förderung der Wirksamkeit einer Intervention in diesem Umfeld zeigten sich u.a. der **niederschwellige Zugang** zu den für die Problemlösung relevanten Informationen und die Motivationsarbeit, Unterstützung abzuholen, bevor sich Probleme verdichten.¹⁰

Fazit

Die wissenschaftliche Literatur und die Statistiken machen uns auf folgende Aspekte aufmerksam:

- Tausende von Jugendlichen in der Schweiz haben Schwierigkeit, herauszufinden, welche beruflichen Tätigkeiten mit ihren Interessen und Fertigkeiten kompatibel sind.
- Mädchen und vor allem Jugendliche mit Migrationshintergrund werden als Kandidat(inn)en für mögliche Lehrstellen häufiger abgelehnt.
- Rund 10% der Jugendlichen schaffen es nicht, die Ausbildung auf Sekundarstufe II erfolgreich abzuschliessen.
- Kleine und grosse Probleme können Leistung und Motivation der Lehrlinge im Betrieb belasten.
- Niederschwellige und früh einsetzbare Angebote können einen Beitrag zur Minderung oder Lösung von Problemen leisten.

¹⁰ Quelle und Texte vom **Büro für Arbeits- und sozialpolitische Studien Bass AG** - Evaluation Lehrstellenförderung und Berufsintegration (2010)